

Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: 46 (2019)

Artikel: Auf den Spuren meiner Grosseltern Eduard Stampfli und Amalia Schalla in Ostdeutschland

Autor: Läuchli-Bianchi, Antonietta

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-882651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf den Spuren meiner Grosseltern Eduard Stampfli und Amalia Schalla in Ostdeutschland

Antonietta Läuchli-Bianchi

Résumé

Sans avoir des connaissances en généalogie, j'ai cherché les traces de mes ancêtres. Ma mère était née avec le nom de famille Stampfli de Burgäschi/SO. Elle est née à Rogätz/D. Son père Eduard Stampfli a épousé Amalia Schalla en 1909 à Wolmirstedt/D. Leurs enfants sont nés à Vehlitz, Rogätz, Niederdodeleben et à Osterweddingen. Madame Wambach, directrice de l'association de patrie Gommern/D a pris des rendez-vous avec les bureaux de l'état civil. Elle m'a accompagnée toute la semaine de rendez-vous à rendez-vous. Entre-temps, nous avons visité des musées, des châteaux, la cathédrale de Magdeburg, des églises et beaucoup plus. Avec beaucoup d'impressions, je suis rentrée après une semaine. A la maison, j'ai dû analyser tout. J'ai résumé les données et les commentaires dans un livre.

Zusammenfassung

Ohne Kenntnisse über Familienforschung suchte ich nach meinen Vorfahren. Meine Mutter war eine geborene Stampfli von Burgäschi/SO. Sie wurde in Rogätz/DE geboren. Ihr Vater Eduard Stampfli heiratete 1909 in Wolmirstedt/DE Amalia Schalla. Die Kinder wurden in Vehlitz, Rogätz, Niederdodeleben und Osterweddingen geboren. Frau Wambach Vorsteherin des Heimatvereins Gommern/DE vereinbarte für mich die Termine auf den Zivilstand Ämter. Sie begleitete mich die ganze Woche von Termin zu Termin. Zwischendurch schauten wir Museen, Schlösser, Dom von Magdeburg, Kirchen und vieles mehr an. Mit vielen Eindrücken reiste ich nach einer Woche wieder nach Hause. Wo ich zuerst alles einmal verarbeiten musste. Die Daten und Kommentare habe ich in ein Buch zusammengefasst.

Der Anfang

Ich bekam 1999 einen Anruf aus Deutschland von Renate, meiner Cousine. Sie bat mich, den Angehörigen hier in der Schweiz den Tod ihrer Mutter Anna mitzuteilen. Beim Telefon mit Albert, meinem Cousin, stellten wir fest, dass wir nichts über die Verwandtschaft wussten. Das wollten wir ändern. Weitere Anrufe bei der Verwandtschaft halfen nicht weiter. Albert und ich schlügen vor, ein Treffen zu organisieren. Eine Tante meinte: „Das bringen die Stampflis nicht zustande.“ Innert fünf Wochen organisierte ich ein Familientreffen mit den Angehörigen der „Bianchi“, meines Vaters Seite, und der „Stampfli“, meiner Mutters Seite.

Solange unsere Mütter lebten, vier Schwestern von Anna, trafen wir uns alle zwei bis drei Jahre. Es waren nicht immer alle dabei, denn sie waren auch schon etwas älter. Bei den Treffen meinten einige, es würde sie interessieren, woher die Stampflis kämen (Heimatort). Ich stellte mich zur Verfügung um nachzuforschen, woher die beiden Familien, Bianchi und Stampfli, kamen. Mit den Stampflis fing ich an, denn auch ich wollte wissen, woher wir kamen und wer unsere Vorfahren waren. Woher kam die Familie Stampfli und was bedeutete der Name?

Ich machte 1999 mich auf den Weg zurück in die Vergangenheit. Ich schrieb die Verwandtschaft an und fragte nach Daten, besonderen Ereignissen, Anekdoten und Geschichten über sie selbst, aber speziell über meinen Grossvater Eduard Stampfli und Grossmutter Amalia geborene Schalla. Von niemandem kam etwas. Erst da wusste ich, wie wortkarg die Stampflis sind. Niemand erzählte etwas aus der Vergangenheit oder Gegenwart. Ich wusste nur, dass unser Grossvater Eduard Stampfli, geboren am 13. März 1885 in Juch, Gemeinde Heitenried/FR, nach Deutschland ausgewandert war und mit der ganzen Familie in den 1940er Jahren wieder in die Schweiz zurückkam. Die Nachforschungen musste ich anders angehen. Aber ich wusste nicht wie.

Der Kurs

Mit einem Kurs über Ahnenforschung begann ich erst nach der Pensionierung. Was ist Familienforschung oder Ahnenforschung, und wie betreibt man das? Wir lernten, dass die Kenntnis der alten Schriften von Vorteil war. Um möglichst wenig Kosten zu haben, suchte ich im Internet nach diesen Schriften und Programmen, um die Daten aufzubewahren. Ich lernte die Sütterlinschrift und das Programm von MyHeritages.com. Dann ging es ans Lernen der alten Schrift. In der Schule hatte ich einmal diese Schrift gekonnt. Meine Mutter kannte diese Schrift, denn sie ging in Deutschland zur Schule. Im Kurs sagte

man auch, dass man Bewilligungen benötigt zur Einsicht in die Bücher. Bei der SGFF meldete ich mich auch an. Diese Mitgliedschaft war wichtig, um die Bewilligungen zu beantragen. Ich bekam sie vom Kanton Aargau. Danach konnte ich auf die Suche nach Daten gehen, auch über lebende Personen oder Personen, die noch nicht dreissig Jahre verstorben waren. Der Kanton Solothurn erlaubte nichts. Ich bekam nur den Familienschein meines Grossvaters. Wann er genau auswanderte und wieder in die Schweiz zurückkam, gaben sie nicht an. Datenschutz?

Die Suche

Wiederum fragte ich mich: Wo fange ich an? Ich wusste nur, dass meine Mutter Frieda, geborene Stampfli, Bürgerin von Burgäschi/SO war. Mein Sohn Thomas Läuchli, geboren am 14. Juli 1981 in Brugg/AG, war der jüngste Enkel meiner Eltern. Ich, Antonietta geborene Bianchi, kam am 13. Juni 1943 in Hornussen/AG zur Welt. Im Staatsarchiv Solothurn suchte ich nach den Vorfahren von Eduard Stampfli. Dort brauchte ich keine Bewilligung, weil schon hundert Jahre seit dem Tod des Urgrossvaters vergangen waren. Dort fand ich die Vorfahren von Eduard Stampfli im Register von Kriegstetten. Der Angestellte im Archiv gab mir den Hinweis, wo ich weiter suchen sollte. Die Bücher in Solothurn sind schlecht lesbar. Die Seiten waren schwarz und die Schrift weiss. Ich benötigte eine Lupe zum Lesen. Um sicher zu sein, dass ich auf der richtigen Linie war, bat ich Frau Fiechter aus Burgdorf, eine Familienforscherin, mir zu helfen. Diese Schrift konnte ich nicht mehr lesen, denn sie war älter als die Sütterlinschrift. Deshalb hat Frau Fiechter weiter recherchiert, zurück bis 1618. Warum die Daten der Vorfahren in den Büchern von Kriegstetten aufgezeichnet wurden, weiss ich nicht.

Der Grossvater Eduard Stampfli

Mein Grossvater war ein wortkarger Mann. Ich weiss nichts über seine Vergangenheit. Er erzählte nichts von früher, obwohl wir viel bei den Grosseltern waren. Eduard wurde geboren am 13. März 1885 in Juch bei Heitenried/FR.

Im Familienschein steht nur Heitenried. Mein Grossvater war von zehn Kindern das drittjüngste. Sein Vater starb 1899, als Eduard vierzehn Jahre alt war. Zwei Jahre später heiratete seine Mutter Franz Stempfel von Brünisried/FR. Die Mutter verlor durch die zweite Heirat das Bürgerrecht von Aeschi/SO; damals waren Burgäschi und Aeschi eine Gemeinde. Sie wohnten aber in Hornussen/AG.



Wegweiser nach Juch

Wann Eduard auswanderte, weiss ich nicht, nur, dass er am 24. Juli 1909 in Wolmirstedt Amalia, geborene Schalla, heiratete, die am 13. April 1886 in Legbond geboren wurde. Dieser Ort gehört heute zu Polen. Sie hatten einen Sohn und fünf Töchter.

Von den Kindern wurde eines in Vehlitz, St. A. Poethen, zwei in Rogätz, Preussen, eines in Niederdodeleben, und zwei in Osterweddingen geboren. Von den Gutshöfen stehen noch Ruinen, oder sie sind umgebaut worden für eine andere Nutzung.

Es interessierte mich nun, in welcher Umgebung meine Grosseltern mit ihren Kindern, darunter meine Mutter Frieda, gelebt hatten. Wiederum fragte ich mich, wie ich das herausfinden konnte.



Grosseltern mit drei von fünf Töchtern

Stampfli oder Stämpfli?

Bei der Heirat von Eduard und Amalia geborene Schalla begann vermutlich die Verwirrung um den Namen „Stampfli“. Auf der Heiratsurkunde von Eduard wurde der Name seines Vaters schon falsch eingetragen mit Johannes „Stämpfli“- er hiess aber Johannes Stampfli, wie im Familienschein des Zivilstands-Amtes Bucheggberg-Wasseramt, zuständig für Burgäschi/SO, verzeichnet war. Deshalb wurde bei den Geburten von Eduards Kinder Stampfli, aber auch manchmal Stämpfli eingetragen. Und die Kinder haben bei ihrer Heirat auch mit Stampfli oder Stämpfli unterschrieben.

Auf der Heiratsurkunde in Deutschland wurde der Name „Stallschweizer Eduard Stämpfli“ eingetragen. Ich vermute dass hier die Verwirrung mit dem Namen begann. Auch bei seiner Mutter Anna wurde Stämpfli-Gobet notiert.



Amalia Stampfli-Schalla



Eduard Stampfli-Schalla

Die Reise in den Osten Deutschlands

Ich wusste, dass meine Mutter Frieda und ihre Geschwister in Deutschland zur Welt gekommen waren. Unser Grossvater Eduard war als Melker nach Deutschland ausgewandert. Dort gründete er 1909 auch seine Familie. Jetzt wollte ich sehen, wo mein Grossvater mit seiner Familie überall gewesen war. Gemäss Familienschein sah ich, wo Eduard geheiratet hatte und in welchen Orten die Kinder geboren wurden.

Ich nahm mir vor, für eine Woche in den Osten zu reisen. Wie kam ich dort hin, und wer konnte mir beim Suchen der Geburtsscheine oder Taufscheine helfen? Im Internet fand ich heraus, dass diese Gemeinden Wolmirstedt, Vehlitz, Rogätz, Niederndodeleben und Osterweddingen fusioniert hatten zur Gemeinde Gommern. Ich schrieb die Stadt Gommern/DE an und bat um Hilfe. Nach einem halben Jahr, ich hatte es fast vergessen, bekam ich eine Antwort mit dem Hinweis, ich soll mich an den Heimatverein Gommern wenden. Ich bekam die Adresse und meldete mich bei Frauke Wambach, Vorsteherin des Heimatvereins in Gommern. Ich nahm Kontakt auf und bat sie um Hilfe bei der Suche, die sie mir gewährte. Ihr gab ich die Daten der Familie.

Reisetag Baden – Gommern/DE

Am Morgen um sechs Uhr ging die Reise los. Der Koffer war schwer, denn ich nahm viel Schoggi mit als Dankeschön für die Hilfe und die Dokumente. Ich musste immer Leute bitten, mir beim Aus- und Einsteigen zu helfen. Wenn die Schoggi verteilt wäre, sollte der Koffer leichter sein. Aber es kam anders.

In Baden fuhr um 7.51 Uhr der Zug nach Basel. Dort stieg ich um. Es ging weiter via Basel-Badischer Bahnhof bis Braunschweig. In Magdeburg stieg ich zum dritten Mal um und erreichte Gommern um 15.39 Uhr, wo Frau Wambach mich erwartete.



Der Bahnhof von Gommern DE

Sie brachte mich zum Hotel Robinienhof in Gommern, wo ich das Zimmer bestellt hatte. Es war gut, dass Frau Wambach mich abholte, denn das Hotel liegt ausserhalb der Stadt. Also zu weit zum Gehen mit dem Gepäck, denn der Bus fährt nur vorbei ohne Halt. Es gibt auch keinen Orts Bus, den ich hätte benützen können.



Das Rittergut Junkerhof, früher

Frauke Wambach, die „Reiseleiterin“

Da wusste ich noch nicht, wer Frauke Wambach ist. Sie nahm Kontakt auf mit den Zivilstands-Ämtern und meldete mir die Adressen mit dem Hinweis auf schriftliche Anfragen oder einen Besuch. Ich entschied mich, dort die Dokumente persönlich abzuholen. Wir vereinbarten, wann ich kommen durfte, damit Frau Wambach bei den Büros einen Termin abmachen konnte. In der Woche vom 22. Juni 2015 bis zum 27. Juni 2015 weilte ich in Gommern. Frau Wambach nahm für mich die ganze Woche Zeit.

In Wolmirstedt, wo meine Grosseltern geheiratet hatten, erwartete uns Frau Werner vom Zivilstandamt. Dort bekamen wir eine Kopie der Heiratsurkunde von Eduard Stampfli und Amalia Schalla. Auch bekamen wir die Adresse des Gutshofes, wo meine Grosseltern gearbeitet hatten. Frau Werner gab uns auch ein Bild/Kopie vom „Rittergut Junkerhof“.

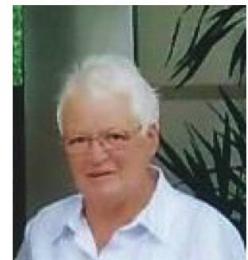
Das Gebäude oben gehört zum „Rittergut Junkerhof“, wo zu DDR-Zeiten eine Schule untergebracht war. Es gebe einen neuen Besitzer, der den Hof nach alten Plänen wieder aufbauen wolle. Inzwischen hat dieser Besitzer historische Gebäude abgerissen, denn er dachte



Die Schule

daran, Wohnungen zu bauen, bekam aber dafür keine Bewilligung. Deshalb wurde das Gut wieder verkauft. Der neue Besitzer heisst *Volker Kups*. Er ist Künstler und gibt dort Unterricht in Kunst. Die Gebäude lässt er sanieren.

Das ist Frauke Wambach, die ich vorgängig kontaktierte für die Hilfe bei der Suche nach den Wohnorten unserer Grosseltern. Sie zogen sechs Kinder gross, einen Sohn und fünf Töchter. Ich wusste nur, dass Frauke Wambach die Vorsteherin des Heimatvereins Gommern ist. Dass sie auch Stadträtin ist, erfuhr ich erst durch die Gespräche, die wir führten. Sie erzählte, dass die Wende für die Behörden wie ein Sprung ins kalte Wasser gewesen sei. Sie musste sich selber um die neuen Gesetze aus dem Westen kümmern, damit sie Auskunft geben konnte, wenn die Leute ein Schreiben aus dem Westen bekamen. Deshalb kannte man Frauke Wambach vielerorts. Sie bemühte sich immer zu helfen, wenn die Bürger etwas wissen wollten, zum Beispiel wenn es um die Rente ging. Nach 25 Jahren sei es immer noch so, dass die Schüler im Westen nicht lernen, dass der Osten jetzt auch zu Deutschland gehört. Auch Erwachsene ignorierten eine Diskussion über den Osten. Darum wären sie froh gewesen, wenn sie ein eigener Staat geblieben wären.



Sie war verheiratet und heute ist sie Witwe. Ihr Mann war viel älter als Sie. Er erkrankte an einer unheilbaren Krankheit.

Ihr Vater riet ihr, sie solle einen Beruf lernen, wenn das mit dem Studium nichts werde. Sie lernte zuerst den Beruf des Melkers. Die Lehre dauerte drei Jahre. Nachher studierte sie Pädagogik und wurde Lehrerin. Als einmal im Dorf, wo sie Schule gab, der Strom ausfiel, mussten sich alle melden, die von Hand melken konnten, weil die Melkmaschinen ja nicht liefen. Sie musste zuerst vormelken, um zu zeigen, dass sie das „Handwerk“ beherrschte.

Neben dem Beruf zog sie ihre Kinder gross. Nach der Wende empfahl man ihr, zu Hause bei den Kindern zu bleiben, es gehe nicht an, zu arbeiten und eine Familie zu haben. Sie wehrte sich für Beruf *und* Familie. Schliesslich erlaubte man es ihr, und heute hat sie die grössere Rente als die im Westen, denn im Osten wurden mehr Stunden gearbeitet.

Frauke Wambach überraschte mich mit einem Programm für die ganze Woche nach dem Motto „Antonietta darf nicht nach Hause, wenn sie nicht dies und das gesehen hat“. Sie hatte die ganze Woche vorausgeplant, vereinbarte Termine, die wir einhalten mussten. Das Programm war dicht gedrängt. Wir hatten immer etwas zu erzählen und zu fragen. Frauke fand immer jemanden, der uns etwas erzählen konnten über die eingewanderten Schweizer. Oder wir fuhren zu einer Bekannten, die in einem sogenannten Plattenbau wohnte. Das Haus und die Wohnung sahen sehr gepflegt aus. Ich sah nirgends die schmutzi-

gen, versprayten und alten Plattenbauten, die der Westen uns im Fernsehen zeigte.

Frau Wambach holte mich am Dienstag um 9.45 Uhr beim Hotel ab. Wir hatten einen Termin in Niederndodeleben um halb elf bei Frau Blancke wegen der Geburtsurkunde von Felix Stampfli, geboren am 14. Juli 1914 in Niederndodeleben.



Niederndodeleben



Verwaltung Niederndodeleben

Wir erhielten sie sogar ohne Gebühr. Als Dankeschön gab ich einen Geldbetrag in die Kaffekasse und Schoggi, die ich mitgebracht hatte.

Evangelisch oder römisch-katholisch?

Anschliessend haben wir noch die Kirche angeschaut. Ich hatte zu spät gemerkt, dass mein Grossvater römisch-katholisch war und nicht evangelisch, denn im Taufregister suchte der Pfarrer vergeblich nach Stampfli.

Die Kirche in Niederndodeleben heisst „Mauritius“ Auch dort fragten wir nach dem Pfarrer. Wir wollten Einsicht in das Taufregister des Orts, in dem Felix Stampfli getauft worden war. Leider war der Pfarrer nicht da. Wir hatten noch etwas Zeit und haben uns auch dort noch umgesehen. Der nächste Termin war erst um zwei Uhr in Osterweddingen. Unterwegs haben wir noch Mittag gegessen. Da wir zu früh waren, konnten wir schon um ein Uhr aufs Zivilstandsamt in *Osterweddingen*.

Frau Wambach hat die Termine per Telefon vorverschoben. So hatten wir auch immer wieder Zeit, ein Schloss, ein Museum oder Kirchen anzuschauen. Sie wollte mir zeigen, was der Osten aufgebaut oder saniert hat oder schon vor der Wende von 1989 saniert hatte. Es wurde nicht nur Geld aus dem Westen bezogen, denn mit



*Rathaus der Gemeinde
Osterweddingen*

38'000 € konnte man weder ein Schloss, noch ein Museum oder eine Kirche wieder aufbauen oder sanieren. Mit dem Aufbau wurde schon vor der Wende angefangen und dauert in den nächsten Jahren noch an. Mit Spendengelder und Material, sowie Schenkungen aus der eigenen Bevölkerung wurde sehr viel aufgebaut und restauriert. Es wurde auch viel Freiwilligenarbeit geleistet. Alle boten Hilfe in irgendeiner Weise an, Feuerwehr, Berufsleute und Künstler machten oder machen mit. Frauke erzählte auch, dass die Semperoper in Dresden mit weltweiten Spenden saniert wurde, nicht mit Fördergeld aus dem Westen. Wir fuhren auch noch nach *Langenweddingen*. Dort waren wir mit dem Pfarrer Müller-Busse verabredet. Er war auch zuständig für Osterweddingen. Da wir zu früh waren konnten wir schon um ein Uhr auf das Zivilstandsamt *Osterweddingen*. Dort holten wir die Geburtsurkunden (Kopie) von Margaretha und Helena Stampfli.

Jetzt stand Gommern auf dem Programm. Frau Wambach holte mich beim



*Ausschnitt aus dem Programmheft
Autogramme vom Dirigent und Solosänger/in*

mich von allen Solo Sängern und dem Dirigenten je ein Autogramm.

Das Konzert war sehr schön und gut besucht. Dank Frauke hatte ein Gommer für uns Plätze reserviert. Nach dem Konzert wollte er wissen, wer ich sei und woher ich käme. Er erzählte, dass er schon einige Male am Engadiner Skimarathon war. Jetzt mag er nicht mehr, er ist schon älter.

Es regnete fast die ganze Woche nur an zwei Tagen brauchten wir keinen Schirm.



Rathaus Gommern



Standesamt Gommern

Frau Bauerschäfer, eine Kunstgewerblerin, feierte 2015 ihren 80. Geburtstag. Deshalb wurde für sie eine Vernissage veranstaltet. Am Freitag, als die Räumlichkeiten bereit gemacht wurden, durfte ich anschauen, welche Arbeiten sie in all den Jahren gemacht hatte. Mit Frau Bauerschäfer habe ich heute noch Kontakt.



Frau Bauernschäfer mit zwei ihrer Bilder



Diese Villa war früher Teil des Guts-hauses

Vehlitz gehört auch zum Zivilstandesamt Gommern. Die Stadt gehört zum Landkreis Jerichower Land. In Vehlitz wurde ein Teil eines Gutshofes in eine Villa umgebaut.

In Vehlitz schauten wir auch die Kirche an und das Denkmal für Napoleon, wo er am 4. September 1813 die erste Schlacht verloren hat.



Das sogenannte Schlachtfeld gehört zu Vehlitz



Kirche von Vehlitz St. Stephanus

Auch das Schloss Leitzkau war ein Besuch wert. Für mich fand extra eine Führung statt. Dabei habe ich immer eine Spende hinterlassen und in das Gästebuch den Namen „Antonietta Läuchli aus der Schweiz“ eingetragen.



Das Schloss Leitzkau wird zurzeit saniert



Haupteingang

Stämpfli oder Stampfli?

Es galt, noch ein paar Termine wahrzunehmen, in Rogätz und Wolmirstedt. Um halb zwölf waren wir beim Zivilstandsamt von Rogätz, wo Cäzilia und Frieda Stampfli geboren wurden. Als wir vor Frau Woloszyk sassen, entdeckte sie zum ersten Mal, dass die Familiennamen falsch eingetragen waren. Bei Cäzilia hiess es „Stämpfli“ bei Frieda Stämphi. Sollte ich etwa deshalb keine Geburtsurkunden bekommen, obwohl beide Frauen nicht mehr lebten? Auch wollte sie wissen, ob im Stammbaum der Name Stämpfli vorkomme. Das bejahte ich. Es war eine Notlüge. Dann fragte sie, ob Frauke und ich uns kennen würden. Ich war froh, dass Frauke bei mir war. Sie redete, und dann war ich

plötzlich eine Freundin aus der Schweiz, die extra hierher gefahren war für diese Dokumente. Gemäss Gesetz durfte Frau Woloszyk nichts heraus geben, es sei denn, ich verlange eine Namensänderung. Ich gab die Einwilligung zur Namensänderung sofort und bekam die Dokumente. Hätte ich sie verweigert, hätte Frau Woloszyk über das Amtsgericht die Einwilligung zur Namensänderung einholen müssen, und hätte gedauert. Ich wäre längstens wieder zu Hause gewesen.



Die Mumien von Nedlitz

Frauke hatte für mich auch eine Führung in der Sankt Nikolaus Kirche in Nedlitz organisiert. Es sind dort noch zwei Mumien ausgestellt im Keller der Kirche. Eine Mumie ist eine „Frau Pforte“. Die Mumien werden heute noch von Forschern untersucht. Es hat noch sieben Särge mit Mumien, aber es fehlen Glieder, deshalb kann man sie nicht öffentlich zeigen. Der Pfarrer erzählte uns, die Kinder hätten früher Mutproben gemacht. Wer dort bei der Kirche einstieg und ein Teil mitbrachte, hatte die Probe bestanden.

Die Kirche von Rogätz

Pfarrer Meusling war auch für die Sankt Maria Magdalena Kirche in Plötzky zuständig.



Nedlitz: Särge der Mumien vom Zerfall bedroht



Frau Johanna Juliane Pforte, geb. v. Bostel, Ehefrau des Pächters des Nedlitzer Gutes, beigesetzt am 29.07.1753. Im Alter von 65 Jahren. Nach heutigen Erkenntnissen war „Frau Pforte“ ein Mann.

Eine separate Führung hatten wir auch in der St. Thomas-Kirche in Pretzien. Der Pfarrer im Ruhestand heisst Rüdiger Meusling. Seine Frau war Restauratorin. Sie restaurierte die Wandmalereien in der Kirche in mühseliger Arbeit. Pro Tag konnte sie etwa eine Fläche von 10 auf 20 cm restaurieren.



Kirche von Pretzien

Der letzte Tag: Magdeburg

Die Stadt besitzt viele Sehenswürdigkeiten. Wir sahen uns den Dom an, der saniert wird. Die Fassade ist schwarz von Staub, Regen und Abgasen. In mühseliger Arbeit wird sie gereinigt, bis sie wieder weiss ist. Wenn die Arbeiter rund herum fertig sind, können sie wieder von vorne anfangen.

Am Samstag fuhr ich nach Hause. Es regnete. Frauke meinte zum Abschied: „Der Himmel weint, weil du zurück fahren musst“. Ich dachte ja, wenn alle Schoggi verteilt wäre, sei mein Koffer leicht bei der Rückfahrt. Aber dem war nicht so. Im Gegenteil, er war schwerer, weil ich viele Prospekte und Bücher mitnahm. Beim Umsteigen fragten die Leute, die mir halfen, ob ich Steine eingepackt hätte. Zurück fuhr ich den gleichen Weg, wie ich gekommen war. Wie froh war ich, wieder im eigenen Bett schlafen zu können!



Das Rathaus von Magdeburg



Der Dom

Das Familienwappen



Schliesslich wollte ich aber auch wissen, ob die Stampfli ein Familienwappen haben. Auf Anfrage beim Staatsarchiv Solothurn wurde mir mitgeteilt, dass diese Sparte ausgelagert wurde. Heute muss man bei der Glasmalerei Christen in Wallisellen nachfragen. Es gibt ein Wappen Stampfli von Burgäschi/SO. Darum bat ich Herrn Christen, eines zu malen und mir eine Kopie der Unterlagen zu senden. Ich war skeptisch, ob es wirklich das richtige Wappen war. Denn Wappenträger sind auch Stampfli von Aeschi, Burgäschi, Aedermansdorf, Hünikon, Halten und Bolken. Gibt es dort eventuell noch weitere Vorfahren von Eduard Stampfli, meinem Grossvater?

Das Wappen zeigt in Rot auf grünem Dreiberg einen goldenen (gelben) Mörser mit goldenem (gelben) Stampfer. Die Helmzier zeigt einen Flug in Rot mit einer silbernen (weissen) Hausmarke.

Quellen

Staatsarchiv Solothurn, Kirchenbücher in Heitenried/FR, Hornussen/AG
Zivilstands Ämter Wolmirstedt, Vehlitz, Rogätz, Niederdodeleben, Osterweddingen alle
in Ostdeutschland.
Heute fusioniert mit der Gemeinde Gommern/DE

Ich, Antonietta Läuchli- Bianchi, kam am 13. Juni 1943 in Hornussen/AG zu Welt. Ich war verheiratet mit Heinz Läuchli von Remigen/AG. Wir haben einen Sohn und zwei Enkelkinder. Mein Vater war Italiener. Er wurde am 14. August 1913, ein Jahr nach seiner Geburt, eingebürgert. Er war verheiratet mit Frieda Stampfli. Sie hatten neun Kinder. Ich bin das fünfte Kind dieser Familie. Die Primarschule 1. – 8. Klasse besuchte ich in Zeihen/AG, wo wir auch wohnten. Bald nach Schulende zog ich zu Hause aus. Ich arbeitete in vielen Jobs, von der Hausangestellten bis zur Sekretärin. Dafür besuchte ich u.a. ein Jahr die Berner Berufs- und Handelsschule mit Abschluss. Während zwanzig Jahren arbeitete ich in der Autobranche. Seit dem 1. Juli 2007 bin ich pensioniert. Jetzt beschäftige ich mich wieder mit der Familienforschung. Mit dem GA bin ich viel unterwegs, besuche Konzerte, Musicals und wandere viel alleine oder mit Begleitung.

Antonietta Läuchli, Hardstrasse 55, 5430 Wettingen, antonietta@bluewin.ch